

Augenblicke No 2

Raum für Liebe und Trauer



CARITAS SOCIALIS



Der Kostbarkeit des Lebens im Sterben achtsam Raum und Zeit geben.

Ich drück dich ganz fest

Als ich Lukas und seine Mama Karoline das erste Mal traf, war Lukas' Mama schon schwer krank. Sechs Monaten zuvor wurde die Diagnose Brustkrebs gestellt. Alles ging sehr schnell und plötzlich blieben Lukas' Mama nur mehr wenige Tage im Kreise ihrer Familie.

In diesen schwierigen Situationen mache ich oft den Vorschlag, gemeinsam Polsterbezüge mit Handabdrücken zu gestalten. Lukas kann dann später, wenn er mal traurig ist oder sich alleine fühlt seine Hand auf den Handabdruck seiner Mama legen und sich so an sie erinnern.

Lukas war von der Idee begeistert und seine Mama nickte mit Tränen in den Augen. Wir begannen mit Lukas. Ich bemalte seine Hand in seiner Lieblingsfarbe rot und drückte seine Hand auf den Polsterbezug. Dann half mir Lukas die Hand seiner Mama mit ihrer Lieblingsfarbe Grün zu bemalen. Sanft drückten wir gemeinsam ihre Hand auf den Polsterbezug. Am Ende folgte noch der Handabdruck des Papas.

Danach gestalteten wir noch ein T-Shirt mit den Handabdrücken der Familie. Der Nachmittag war sehr anstrengend für Lukas' Mama und sie

legt sich wieder nieder. Lukas' kuschelte sich an sie. Am nächsten Morgen starb seine Mama. Lukas und sein Papa waren bei seiner Mama als sie die Augen für immer schloss. Wenige Tage später wurde Lukas' Mama mit dem T-Shirt – umgeben von den Handabdrücken ihrer Liebesten – begraben.

In der Zeit des Abschiedsnehmens und der Trauer ist es besonders wichtig dem Kind zuzuhören, auf das Kind einzugehen und es trauern zu lassen. Erwachsene wollen Kinder oft schützen, indem sie nicht über den Tod sprechen und die Kinder fern

halten, um sie „nicht zu belasten“. Um verstehen zu können, was um sie herum passiert, um keine unnötigen Ängste zu entwickeln und trauern zu können, brauchen Kinder und Jugendliche jedoch ehrliche Antworten auf ihre Fragen. Die Möglichkeit einbezogen zu werden, wenn sie diese möchten, sollte gegeben sein.

Silvia Langthaler

Psychotherapeutin, Roter Anker



Der Kostbarkeit des Lebens im Sterben achtsam Raum und Zeit geben

20 Jahre CS Hospiz Rennweg –
wie ist das auszuhalten?

Ausgehend von den Erfahrungen im CS Hospiz Rennweg, das vor 20 Jahren gegründet wurde, wird Hospizkultur in allen Bereichen der CS Caritas Socialis gelebt – in der stationären Pflege, den Tageszentren, den Wohngemeinschaften und in der Betreuung zu Hause.

Die zu Beginn dieses Heftes geschilderte Situation einer Familie ist ganz einmalig und fragt nach auf die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Betroffenen individuell abgestimmten Antworten. Nach Menschen, die kreativ und einfühlsam Halt geben können, wenn alles ins Wanken kommt. Die Geschichte ist ganz einmalig, und doch sind es jährlich ca. 1.200 individuelle Grenzsituationen, die

hauptamtliche MitarbeiterInnen und ehrenamtlich Engagierte der CS Caritas Socialis begleiten. Sowohl im Hospiz als auch in der Pflege und in der Spezialbetreuung von Menschen mit Demenz ist das Abschiednehmen ein zentraler Bestandteil unserer Arbeit dem wir Raum und Zeit geben.

So viel Tod, so viel Trauer – wie ist das auszuhalten?

Der Komplexität der Situationen kann nur im Team begegnet werden – im Miteinander der vielen Professionen, von Ehrenamtlichen und MitarbeiterInnen und im Zusammenspiel der sechs Bereiche des CS Hospiz Rennweg (Beratungsstelle, Mobiles

Palliativteam, Palliativstation, Roter Anker, Hospizteam der Ehrenamtlichen und Begleitung in der Trauer).

Im vorliegenden Heft geben ehrenamtlich Engagierte und MitarbeiterInnen aller Bereiche des CS Hospiz Rennweg Auskunft, was ihnen hilft, der Kostbarkeit des Lebens im Sterben achtsam Raum und Zeit zu geben.

Gefragt ist jede und jeder ganz persönlich: Wo findest du neben der Tätigkeit im CS Hospiz Rennweg Ausgleich und Erholung in der Freizeit? Welche Vorlieben und Rituale gilt es zu entdecken und zu pflegen? Welche Hoffnung trägt dich?

Gefragt ist auch das Team in der Achtsamkeit füreinander und für die betroffenen Menschen. Die Feier von Ritualen kann helfen, Erfahrungen zur Sprache zu bringen, Gefühlen Ausdruck zu verleihen und Übergänge zu gestalten. Rituale aller Glaubensrichtung finden im CS Hospiz Rennweg Platz. Dabei spielen Herkunft und religiöse Hoffnung der betroffenen Menschen eine wesentliche Rolle. Mit Sr. Hildegard Teuschl CS, Schwester der Caritas Socialis, österreichische Hospizpionierin und langjährige Vorsitzende des Dachverbands Hospiz Österreich sind wir überzeugt „Hospiz ist mehr

als ein Haus oder ein Ort. Es steht für eine Bewegung, die von der Basis ausgeht und mehrheitlich von Frauen getragen wird. Hospiz ist ein ethisches Prinzip, eine Art und Weise des wahrhaftigen Umgangs miteinander.“

Dieser wahrhaftige Umgang miteinander bildet die gemeinsame Klammer für alle Bereiche von den CS Kindergärten über das CS Haus für Mutter und Kind bis hin zu den Pflegeeinrichtungen am Ende des Lebens. Alle von der CS betreuten Menschen möchten möglichst selbstbestimmt leben und brauchen unsere würdevolle Umsorge.

Gemeinsam mit unseren Ehrenamtlichen und MitarbeiterInnen, den SpenderInnen und mit Unterstützung des Krankenhauses der Barmherzigen Schwestern, des Fonds Soziales Wien und der Stadt Wien setzt sich die CS Caritas Socialis auch in Zukunft dafür ein, der Kostbarkeit des Lebens im Sterben achtsam Raum und Zeit zu geben. Dieser Band enthält eine Reihe von Anregungen, wie einzelne und Teams mit belastenden Situationen umgehen können und betroffenen Menschen Halt und Raum in stürmischer Zeit geben können.



Dr. Christine Schäfer



Sr. Maria Judith Tappeiner CS



Mag. Robert Oberndorfer, MBA

CS Caritas Socialis

Begleitung von Kindern & Jugendlichen

unheilbar kranker Menschen



Ein Spielplatz im Hospiz?

Erwachsenen Mut zu machen, mit Kindern und Jugendlichen über den Tod ins Gespräch zu kommen und Berührungsängste abzubauen, ist das Ziel des Roten Ankers. Kinder und Jugendliche sollen bewusst an der letzten Lebensphase und am Sterben ihrer geliebten Menschen teilhaben dürfen.

Damit Kinder und Jugendliche den Tod ihres/ihrer Angehörigen begreifen und ihre Gefühle ausdrücken können, ist es wichtig, dass sie die Möglichkeit haben, wann immer sie wollen, das erkrank-

te Familienmitglied zu besuchen. Eine wichtige Aufgabe ist es, die BesucherInnen zu ermutigen, ihre Kinder mitzunehmen. Deswegen gibt es auf der Palliativstation des CS Hospiz Rennweg einen Platz, an dem Kinder spielen und basteln können. Dieser ist mit Büchern, Spielsachen und Bastelmaterial ausgestattet. Mit letzterem können sie für ihre lieben Angehörigen etwas gestalten und ihm/ihr eventuell sogar in den Sarg mitgeben. Die Kinder sind sehr gerne bei dem kleinen „Spiel- und Bastelplatz“.



Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt

Nicht nur für Kinder, auch für Erwachsene ist es oft schwierig, den Tod zu verstehen. Wie aber sollen Kinder begreifen, was da passiert, wie können Kinder Bewältigungsstrategien entwickeln, wenn wir sie vor dem Tod fernhalten?

Die Mama des dreijährigen Lukas ist gestorben. Ich bereitete ihn auf das Begräbnis vor. Lukas „plaperte“ mir alles nach: „Die Mama ist tot. Sie wird beerdigt ...“ Danach brachte ich ihn zu seinem Vater – Lukas strahlte ihn an und sagte: „Gehen wir jetzt zu Mama hinauf, ich will mit ihr spielen.“ Ich begriff: Es ist zwar wichtig, auch mit kleinen Kindern über den Tod zu reden, ich darf aber nicht erwarten, dass sie ihn verstehen – es wird noch einige Zeit dauern, bis Lukas realisieren wird, dass er ohne seiner Mama aufwachsen muss.

Mit etwa fünf Jahren beginnen Kinder, den Tod zu erforschen, indem sie beispielsweise tote Tiere sezieren und begraben. Sie stellen viele Fragen („Stirbst du auch, Mama?“) und versuchen zu begreifen, was der Tod sein könnte, was er bedeutet. Das Sterben wird jedoch vorerst nicht mit der eigenen Person in Zusammenhang gebracht, es sterben „nur die anderen“. Im Volksschulalter gewinnen Kinder langsam die Erkenntnis, dass der Tod endgültig ist, dass auch sie selbst einmal sterben werden oder dass sie Bezugspersonen durch den Tod verlieren können. Sie beginnen den Tod realistisch zu sehen und wissen zum Beispiel, dass der Körper nach dem Tod verweset. Das Erforschen der Hintergründe wird interessant. („Wie ist der Nachbar gestorben?“).





Den Tod beim Namen nennen

Es ist wichtig, mit Kindern über den Tod zu reden und dabei auch die Wörter „tot“ und „gestorben“ zu verwenden.

Dem fünfjährigen Manuel wurde gesagt, dass seine Oma, die an einem Herzinfarkt gestorben war, „eingeschlafen“ sei. Was geschah daraufhin? Jedes Mal, wenn die Mutter sich hinlegen wollte, schüttelte Manuel sie panisch und schrie: „Nicht einschlafen, nicht einschlafen, Mama!“

In therapeutischen Sitzungen mit der Mutter und dem Kind versuchte ich ihm den Unterschied zwischen einem schlafenden und einem toten Menschen zu erklären: Ein schlafender Mensch ist warm, er atmet, sein Herz schlägt, er wacht wieder auf – ein toter Mensch ist ganz kalt, er atmet nicht mehr, sein Herz steht still, er kann sich nicht mehr bewegen und er wacht auch nicht mehr auf. Nach zwei Therapiesitzungen verschwanden seine Ängste.

Der letzte Abschied

Die oft gestellte Frage: „Sollen Kinder zu einem Begräbnis mitgehen?“, kann mit einem eindeutigen Ja beantwortet werden. Dies gilt für jede Altersgruppe, wobei auch hier zu bedenken ist, das Kind gut auf das Bevorstehende vorzubereiten. Kinder und Jugendliche können das Begräbnis mitgestalten. Während Kinder eher gerne basteln, bevorzugen es Jugendliche, eine Power Point Präsentation oder einen Kurzfilm zu machen.

Wenn beispielsweise ein Elternteil gestorben ist, kann es sein, dass der andere Elternteil beim Begräbnis sehr betroffen und emotional sein wird. Hier ist es wichtig vorzusorgen und jemanden zu bitten, auf das Kind zu achten. Das kann eine Freundin, eine Lehrerin oder eine andere nahestehende Person des Kindes sein.

Kinder trauern anders

Die Kindertrauer unterscheidet sich von der Trauer der Erwachsenen. Die jungen Angehörigen trauern in der Regel punktuell, also in abgegrenzten Zeitabschnitten. Während Erwachsene ihre Trauer in einem Fluss durchleben, gibt es diese Kontinuität bei Kindern selten. Bei ihnen gilt das Sprichwort „Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt“. Kinder würden ständige Trauer physiologisch gar nicht aushalten. So lassen sie immer nur so viel Trauer zu, wie sie bewältigen können.

Der Umgang mit diesem Gefühlswechsel zwischen Traurigkeit und Fröhlichkeit ist für die Erwachsenen oft nicht nachvollziehbar und daher verunsichernd.

Wenn eine sehr nahestehende Person gestorben ist, leiden Kinder/Jugendliche oftmals unter Schuldgefühlen. Sie überlegen, ob sie vielleicht etwas falsch gemacht haben. Den zwölfjährigen Tobias fragte ich: „Du Tobias, ein Bursche namens Max, dessen Mama auch gestorben ist, hat mir einmal erzählt, dass er sich schuldig fühlte, weil er sich irgendwann einmal im Streit gedacht hat, ohne Mama wäre es leichter. Wie ist das bei dir?“ Jetzt hatte Tobias die Möglichkeit zu sagen: „Ja, mir geht es ähnlich“, oder „Nein, so ein Blödsinn, daran kann man nicht schuld sein.“ Es ist wichtig, Schuldgefühle zu thematisieren und die Kinder/Jugendlichen davon frei zu sprechen.





Ich werde dich
nie vergessen

Was bleibt, sind die Erinnerungen

Der 10jährige Felix hatte Angst, die Erinnerungen an seine Mama zu verlieren. Ein Teil unserer gemeinsamen Arbeit war es, diese Erinnerungen zu „archivieren“. Er nahm den kleinen Reisekoffer seiner Mama, mit dem sie oft unterwegs war, und legte dort die wichtigsten Erinnerungsstücke hinein: ihr Parfum, Fotos, ihr Lieblingstuch usw. Außerdem begann er, seine Erinnerungen aufzuschrei-

ben. Mit kleineren Kindern kann man eine Erinnerungskiste selbst gestalten. Der achtjährige Simon und sein Vater richteten in der Wohnung eine Erinnerungsvitrine ein. In dieser bewahrten sie die wichtigsten Utensilien von Simons verstorbener Mama auf: ihr Handy, ihren iPod, ihre Lieblingshandtasche usw.

Ich bemale gerne mit Kindern weiße Grabkerzen mit wasserfesten Stiften. Währenddessen lasse ich mir über die verstorbene Person erzählen, was sie gerne gemacht hat, was sie gerne gegessen hat usw. Auf die Innenseite des Deckels kann das Kind eine Geheimbotschaft an den Verstorbenen/die Verstorbene schreiben. Dann bekommt die Bezugsperson des Kindes die Aufgabe, gemeinsam zum Friedhof zu gehen und die Kerze dort anzuzünden.

Zu Weihnachten kann die Familie einen geschmückten Zweig des eigenen Christbaums zum Grab bringen, zu Ostern einen Ast des Osterstrauches, aus dem Urlaub eine Muschel mitbringen.



Und was kommt dann?

Kinder frage ich meist: „Sag mal, bist du auf irgendeine Art und Weise mit deinem verstorbenen Angehörigen in Verbindung?“, und sie wissen immer genau, was ich meine. „Ja natürlich“, sagte Simon „Mama ist da, ich kann sie spüren.“

Der 17jährige Felix dachte, nach dem Tod sei nichts mehr, alles wäre aus. Für ihn war diese Vorstellung sehr belastend. Deswegen erzählte ich ihm die Geschichte von der 16jährigen Antonia, die täglich ihrer verstorbenen Mama schrieb. In die nächste Stunde kam er mit einem halb ausgeschriebenen

„Mamabuch“ und sagte, dass es ihm half, über dieses Buch „Kontakt mit seiner Mama aufzunehmen“. Er hatte die Vorstellung, dass sie alles, was er aufschrieb, wusste und alles, was er nicht in das Buch schrieb, nicht wusste. (Welcher 17jährige will denn schon, dass seine Mutter über alles Bescheid weiß?) Ein halbes Jahr später bekam er ein schlechtes Gewissen, weil er das Buch nicht mehr so viel nutzte. Mir fiel eine Aussage meiner Mutter ein: „Keine Nachrichten sind gute Nachrichten!“ „Ja“, meinte Felix, „Mama würde sich sicher sehr darüber freuen, dass es mir gut geht!“



Die kleine Raupe Nimmersatt

Jedes Kind kennt die kleine Raupe Nimmersatt, die frisst und frisst und frisst und frisst ... und wenn ich zu ihr sage: „Du liebe Raupe, irgendwann einmal wirst du fliegen können!“, würde sie mir wahrscheinlich antworten: „Du träumst! Schau mich an! Ich bin dick und fett. Wie soll ich da fliegen können? Außerdem habe ich doch keine Flügel.“ Das heißt, sie kann sich beim allerbesten Willen ein Leben nach ihrem Raupendasein nicht vorstellen – und dennoch, irgendwann verpuppt sie sich und wird zum wunderschönen Schmetterling. Diese Geschichte hilft oft Antworten auf die Frage „Und was kommt dann?“ zu geben.

Silvia Langthaler
Psychotherapeutin, Roter Anker



Kommen und Gehen

Kraft tanken & entspannen

Es ist mir wichtig, in der Früh zeitiger aufzustehen, um noch Zeit zum Kraft tanken zu reservieren. Am Abend halte ich eine Zeit frei. Die Klänge von Klangschalen und Gongs sind obertonreich und haben für mich eine entspannende Wirkung. Ich nehme mir Zeit, um diese Klänge auf mich wirken zu lassen. Ebenso verwende ich regelmäßig Trommel und Rassel. Reinigende Wirkung erfahre ich durch das Räuchern. Alles ist getragen von der Erfahrung, von größeren Mächten beschützt zu sein.

Gerald Bednar

Diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger, Beratungsstelle



Ein tiefer Atemzug

Ich beginne meine Arbeitstage mit ein paar Minuten des Innehaltens in der Kapelle. Ich habe da meinen Lieblingsplatz, an dem ich mich bewusst hinstelle, die Füße mit gutem Bodenkontakt und gerade aufgerichtet. Ich nehme ein paar tiefe Atemzüge und schaue durch die Fenster in den Garten und dann auf den Tabernakel. Ich schließe die Augen und atme bewusst die Kraft des Lebens, die Kraft des Geistes Gottes. Ich bitte darum, dass ich alles hierlassen kann, was ich von zu Hause mitgenommen habe und frei werde für die Begegnungen des Arbeitstages. Mit einem tiefen Atemzug verneige ich mich vor der Präsenz Gottes, öffne

die Augen und gehe aus der Kapelle. Bevor ich ein Zimmer betrete, halte ich an der Tür kurz inne. Mit einem Atemzug richte ich mich auf die kommende Begegnung aus.

Am Ende des Arbeitstages gehe ich wieder in die Kapelle und lege Gott alle Menschen ans Herz, denen ich an diesem Tag begegnet bin. Ich atme mich dann sozusagen aus dem Arbeitstag hinaus in mein Privatleben.

Ernestine Radlmair-Mischling
Seelsorgerin, Palliativstation



Ein letzter Blick zum Küchenfenster

Es ist Donnerstag, 16.45 Uhr. Die Zeit bleibt stehen. Ich gehe ins Hospiz. In eine andere Welt.

Ich hänge mir den Button um, der mich als Ehrenamtliche „auszeichnet“. Er hängt an einem Band, das mir Richie geschenkt hat. Richie ist am 26. November 2014 um 23.45 Uhr gestorben. Das Hospiz, eine Gemeinschaft: Schwestern und Ärzte, Angehörige, Ehrenamtliche und Hospizgäste. Der Tod hat uns zusammengebracht, das Sterben ist selten Thema. Es wird gegessen und getrunken, geweint und gelacht, Schmerz gelindert und Einsamkeit bekämpft. Das Hospiz – eine andere Welt und den-

noch oder gerade deshalb realer, intensiver und wahrhaftiger, als die meisten Orte auf dieser Welt. Wer dem Leben näher kommen will, sollte sich mit der Hospizidee auseinandersetzen.

Es ist 20.30 Uhr, ich gehe aus dem Hospiz. Vor dem Haus blicke ich noch einmal hinauf zum Fenster unserer Küche. Ich wünsche den Menschen „dort oben“ eine gute Nacht.

Andrea Heinrich
Ehrenamtliche, Palliativstation





Abschalten im Waldviertel

Es ist für mich gut, immer wieder mal nachzudenken, was die Arbeit mit mir macht, ob Erlebtes Einfluss auf mein Privatleben hat. So kann ich reflektierter auf Hospizgäste und Angehörige zugehen, ohne durch die Intensität einer Situation aus dem Gleichgewicht zu geraten. Vor allem der Austausch mit erfahrenen KollegInnen ist mir eine große Hilfe.

Als Ausgleich sind für mich die vielen Gespräche mit meinem Mann wichtig, gefolgt von der Zeit im Waldviertel und das Zusammentreffen mit Freunden, die nichts mit der Materie zu tun haben. Ich genieße die Beschäftigung mit Pflanzen: anpflanzen, wachsen sehen, ernten, weiter verarbeiten. Und manchmal hilft ganz banal ein Sackerl Chips, ein Glas Bier oder Wein und fernsehen, um abschalten zu können. Und nicht zuletzt hilft Lachen – über sich selbst und manche Situationen.

Birgit Hainz-Orsini

*Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Palliativstation*

Belastungen bewältigen





Die Tafel

Bewältigungsstrategien sind für mich vor allem die kleinen Rituale: das Gespräch mit der Seelsorge oder auch einer Kollegin, der ich mich nahe fühle. Den Hospizgästen in der Verabschiedung noch einmal Raum zu geben, über sie zu sprechen, ihnen eine Kerze anzuzünden – um sie dann gehen zu lassen.

Die Namen aller Verstorbenen schreiben wir auf eine Tafel im Besprechungsraum. Bis zum monatlichen Verabschiedungsritual, bei dem wir der Verstorbenen nochmals gedenken, zeigt sie uns, von wie vie-

len Menschen wir uns verabschieden mussten. Das „Wegwischen“ der Verstorbenen von unserer Tafel nach der Verabschiedung ist auch so ein kleines Ritual. Es ist wichtiger als man denkt – schafft es doch Platz im Kopf für die vielen neuen Menschen, die täglich meine Aufmerksamkeit fordern.

Regine Baluch

*Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin,
mobiles Palliativteam*

Supervision – ein buntes Mosaik

In der Supervision geht es in erster Linie um das Reflektieren von Motivation, Erfahrungen, Erlebnissen und Gefühlen in der Begleitung todkrank Menschen.

Allein im Erzählen von Begleitungen wird manches klar. Durch die Perspektive anderer Ehrenamtlicher bzw. des Supervisors bekommen Ehrenamtliche manchmal einen vertieften Blick auf das, was sie tun. Supervision kann helfen, mit eigenen Gefüh-

len besser umzugehen, die Menschen besser zu verstehen und einen anderen Zugang zu ihnen zu finden. Oft erinnert das Geschehen in der Supervision an ein überraschend buntes, oft faszinierendes Mosaik, das von mehreren TeilnehmerInnen zusammengetragen wird.

Sepp Mandl

Supervisor, Hospizteam der Ehrenamtlichen





Jeder und jede trauert anders

Wenn ein Mensch stirbt, kann für die Menschen, die ihn lieben, eine ganze Welt ins Wanken kommen. Aber ringsumher geht der Alltag weiter, als sei nichts geschehen. Oft bleibt für die Trauer wenig Raum. Jeder und jede trauert anders. Mit unseren unterschiedlichen Angeboten der Trauerbegleitung möchten wir verschiedenen Bedürfnissen begegnen. Mit großer Behutsamkeit nehmen ehrenamtlich Engagierte einige Wochen nach dem Tod eines geliebten Menschen Kontakt mit den Angehörigen auf.

Ich teile mir bewusst einen bestimmten Zeitrahmen ein und telefoniere nicht „nebenbei“, denn es

geht für mich jeweils um Begegnungen mit Menschen, die in einer schwierigen Situation der Trauer leben. Mir ist wichtig, dass ich gut da sein kann. Es ist für mich wichtig, nach jedem Gespräch kurz inne zu halten, zu reflektieren, um mich wieder auf eine neue Begegnung einlassen zu können.

Sr. Maria Judith Tappeiner CS
Ehrenamtliche, Begleitung in der Trauer

Jeder Tag ist anders

Auf dem Weg von zu Hause ins Hospiz lege ich sozusagen meine Gedanken ab. Ich mach' mich frei von Überlegungen: „Was wird mich erwarten? Was wird sein?“. Aus der Erfahrung weiß ich jetzt, dass es jeden Tag anders ist.

Ich lasse mich auf das ein, was gerade gebraucht wird: ein offenes Ohr, ein kraftvoller Händedruck für eine Angehörige, ein Handgriff in der Küche, den Pflegenden Unterstützung bieten. So manches berührt und beschäftigt mich. Aber ich erlebe es

als ein Geben und Nehmen. Wenn mich etwas besonders beschäftigt, dann ist der Weg nach Hause eine wichtige Zeit. Ich schicke den Menschen im Hospiz nochmal gute Gedanken. Dann kann ich mich gut wieder auf den Alltag einlassen.

Michaela de Rosa
Ehrenamtliche, Palliativstation



Wenn ich gehe, gehe ich.
Wenn ich sitze, sitze ich.
Wenn ich esse, esse ich.

Mein Tag beginnt mit einem einfachen Ritual, das mich für den ganzen Tag stärkt. Ich lasse mich für ein paar Minuten auf mein Meditationskissen nieder und lenke den Fokus auf den Atem. So nehme ich mich selbst gut wahr und zentriere mich. Bevor ich schlafen gehe, setze ich mich nochmals hin und lasse den Tag Revue passieren. Ich reflektiere, was gut gelungen ist und was nicht. Dann lasse ich bewusst davon los und konzentriere mich dabei auf den Atem.

Wenn ich ausreichend Zeit habe, nutze ich den Weg in die Arbeit für eine weitere Übung. Achtsames Gehen kann eine Art Energiequelle sein, die mich zur Ruhe kommen lässt und mich für den Alltag stärkt. Auf dem Nachhauseweg kann ich so ganz bewusst Schritt für Schritt loslassen, was mich den ganzen Tag beschäftigt hat. Langsamkeit, Stille und achtsames Wahrnehmen meiner Umwelt und der Natur sind wichtige Kraftquellen und Burnout Prophylaxe geworden.

„Wenn ich gehe, gehe ich. Wenn ich sitze, sitze ich. Wenn ich esse, esse ich“ lautet ein Sprichwort aus dem Zen-Buddhismus. Und ein anderes: „Wenn du es eilig hast, dann gehe langsam.“ Heute ist der erste Tag vom Rest meines Lebens. Ich werde ihn wertschätzen, wenn ich ihm achtsam begegne.

Ingrid Marth

Leitung Pflege, mobiles Palliativteam



Rituale
gestalten



Die Glaskugel

Wer dem Team etwas mitteilen möchte, das ihn ganz persönlich betrifft, nimmt die große Glaskugel in die Hand. Sie ist faustgroß, durchsichtig und in ihrer Mitte sieht man bunte Farben wirbeln. Die meiste Zeit liegt sie auf dem Tisch im Gruppenraum und wird nicht beachtet. In der Hand eines Teammitglieds signalisiert sie uns: Jetzt geht es um etwas Wichtiges. Es wird automatisch still im Raum.

Die Glaskugel hat schon mutige Kritik unterstützt. Sie hat Abschiede begleitet und hat manchem bewegten Wort Gehör verschafft. Sie hilft uns, uns einander zu zeigen und uns achtsamer zu begegnen.

Einen kostbaren Augenblick lang nähert sie uns einander an, macht uns ein bisschen durchsichtiger und zeigt uns, was den andern bewegt. Danach schlüpft sie wieder in ihr Alltagsdasein zurück: scheinbar nutzlos, ein bisschen im Weg und manchmal etwas angestaubt.

*Antonia Kesselring
Seelsorgerin, mobiles Palliativteam*

Das Buch

„Das muss ins Buch“, ist oft der erste Satz, nachdem im Team herzlich gelacht wurde. Damit das Lachen nicht vergessen wird, gibt es im Mobilen Palliativteam „das Buch“. Seit 2008 sammeln wir skurrile Begebenheiten, Aussprüche von PatientInnen und lustige Formulierungen, anschauliche Beschreibungen von Symptomen und Versprecher aus der Morgenbesprechung.

26.1.2012

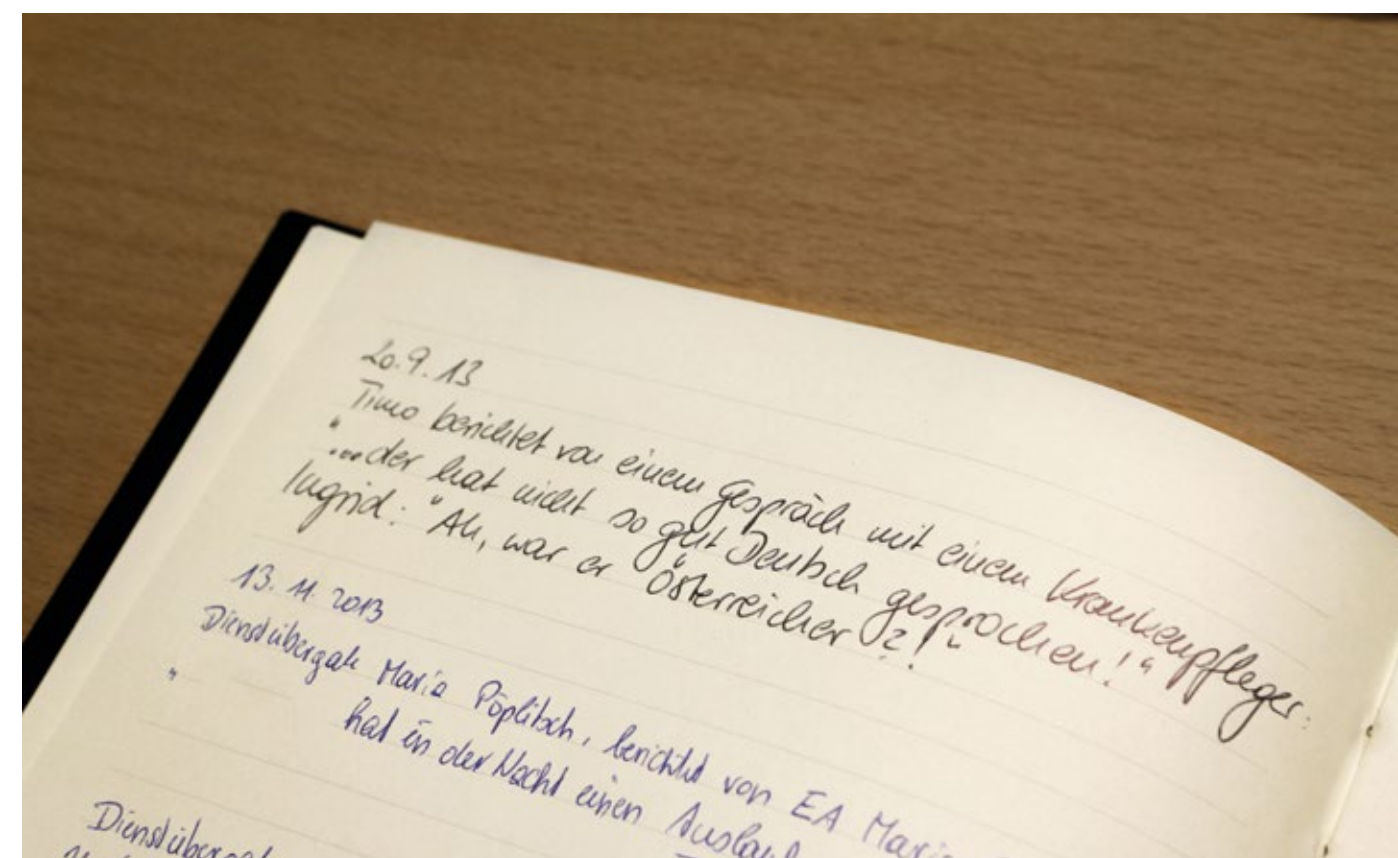
Beschreibung einer desolaten Situation vor Ort:
„Die Patientin liegt im Bett, schüttet sich Flüssigkeit ins Bett, raucht, fallweise fällt Glut ins Bett...“

Michaela: „Dann ist es eh gut, wenn das Bett nass ist.“

10.3.2009

„Heute ist überraschenderweise bei uns ein Patient verstorben“ (Sabine am Telefon).

*Antonia Kesselring
Seelsorgerin, mobiles Palliativteam*





Ja, ich will

Im letzten Jahr haben sich zwei Paare im CS Hospiz Rennweg das Ja-Wort gegeben. Der bedeutsame Schritt zweier Menschen, das Ritual der Eheschließung zu feiern, hat noch eine weitreichendere Dimension, wenn das Lebensende des Partners naht.

Man weiß nicht wie viel Zeit noch bleibt. Bewundernswert konsequent und dann doch auch mit einer Nuance Nervosität, wie die eines ganz jungen Paares, wurden die Vorbereitungen getroffen. Alles wurde sorgsam bedacht: die Ringe, die Dokumente, der Standesbeamte, der Anzug, das Buffet, die Torte, der Brautstrauß, die Gästeliste, der Transportsauerstoff, Notfallmedikamente....

Das Paar hat sich für diesen anstrengenden, aufregenden und bedeutsamen Tag unsere Gastfreundschaft ausgesucht und uns an einem sehr persönlichen Ritual teilhaben lassen. Wir hoffen, dass die Ehefrau, die leider wenige Wochen später ihren Ehemann verlor, aus der Erinnerung an dieses schöne Fest Kraft schöpfen kann.

Karlheinz Wiesinger
ärztlicher Leiter, CS Hospiz Rennweg

Treue Begleiter

Mimi und Max – so heißen die beiden Katzen auf der Palliativstation des CS Hospiz Rennweg. Katzen sind schon seit je her treue Begleiter der Menschen. Sie spenden Trost bei Hospizgästen und Angehörigen, spielen gerne mit den Kindern, bringen Normalität in den Alltag der Palliativstation und geben ein Gefühl von zu Hause. Mimi und Max zeigen sich gerne – so ist auch der Nachtdienst ein Pflichttermin für sie. Vor allem Max hat ein ganz besonderes Gespür für Hospizgäste, denen es

schlecht geht. Wir merken immer wieder, dass die Katzen ein besonders gutes Sensorium dafür haben, wenn es zu Ende geht. Unsere Katzen sind ein wichtiger Bestandteil des CS Hospiz Rennweg und wir möchten sie auf keinen Fall missen.

Andrea Schwarz
Bereichsleitung, CS Hospiz Rennweg



Den Tod
begreifen?





Wenn das Öllicht brennt

Wenn ein Hospizgast verstirbt, wird im ersten Moment nichts getan. Das Wichtigste ist, den Hinterbliebenen Zeit zu geben, im Zimmer des Verstorbenen zu verweilen.

Wir begegnen den Verstorbenen mit ebenso großer Achtung wie den Lebenden. Dabei ist das Waschen und Anziehen der Verstorbenen ein intensiver Moment der Verabschiedung und Würdigung. Eine Mitarbeiterin legt dem Verstorbenen eine Blume in die gefalteten Hände. Das Bett mit dem/der Verstorbenen wird in den Meditationsraum gebracht, wo ein kleines Tischchen geschmückt wird. In der Gestaltung wird darauf Rücksicht genommen, was dem/der Verstorbenen zu Lebzeiten wichtig war: ein Kreuz, eine Kerze, Lieblingsgegenstände. Freunde, Angehörige und Mitarbeiter nehmen in diesem geschützten Rahmen Abschied. Ein Gedenkbuch im Meditationsraum lädt Angehörige und Hinterbliebene ein, Gedanken in Worte zu fassen, damit etwas von dem geliebten Menschen hier bleibt.

Für die MitarbeiterInnen gestaltet die Seelsorgerin ein Gedenkbuch in Erinnerung an alle Verstorbenen. Darin stehen z.B. kleine Gedichte oder Worte des Verstorbenen. Auch Partezettel werden hier aufbewahrt.

Rituale aller Glaubensrichtung haben bei uns Platz, so zum Beispiel die rituelle Waschung des Leichnams, die vielen Muslimen wichtig ist. Oft sind es kleine Gesten, die der trauernden Familie helfen, sich zu verabschieden. Dabei spielen Herkunft und religiöse Hoffnung eine wesentliche Rolle. Ob im CS Hospiz Rennweg jemand verstorben ist, erkennt man daran, dass im Eingangsbereich ein Öllicht entzündet wird. Es brennt bis der Leichnam von der Bestattung abgeholt wird.

Monika Schenk

Stationsleitung, Palliativstation



Auf das Leben, die Liebe & die Kunst

Auf unserer Magnettafel im Gruppenraum des Mobilen Palliativteams stehen die Namen aller Verstorbenen. Je länger die Liste wird, desto öfter höre ich als Seelsorgerin die Frage: „Wann haben wir unsere nächste Verabschiedung?“

Diese Verabschiedung ist nur für uns MitarbeiterInnen. Mit den Jahren hat sich daraus ein Fest entwickelt, bei dem sich das Team wieder erlebt und regeneriert: „Leichenschmaus“ und Geburtstagsfest im Team.

Die Verabschiedung findet in der Kapelle statt, die ich für dieses Ritual gestalte. Inhaltlich wähle ich ein Thema, das „in der Luft liegt“. In der Kapelle werden die Namen der Hospizgäste, ihr Alter, ihre Erkrankung, ihr Wohnort und auch, wo sie verstarben, vorgelesen. Nach jedem Namen wird eine Kerze angezündet, der Name des Verstorbenen aufgeschrieben und in die Mitte gelegt. Wer schreibt und wer eine Kerze entzündet, entscheidet sich spontan aus der Gruppe heraus – wer immer bei dieser Betreuung am nächsten dran war. Es wird über den

Verstorbenen erzählt und wer will, kann ein Symbol zum Namen in die Mitte legen. „Schaut euch die Mitte noch einmal an. Das war eure Arbeit in den letzten beiden Monaten. Dahin ist eure Energie gegangen. Das wurde von euch gefordert. Das habt ihr erlebt und ausgehalten“.

Danach sammeln wir uns im Gruppenraum dort wird angestoßen und die Geburtstagskinder werden besungen. Von einem längst verstorbenen Hospizgast wurde der Trinkspruch verewigt „Auf

das Leben, die Liebe und die Kunst“. Die Namen werden von der Tafel gelöscht. Die Erleichterung ist fast körperlich spürbar. Am nächsten Tag werden wir unseren Alltag wieder mit befreitem Herzen aufnehmen. Bis sich die Liste wieder soweit gefüllt hat, dass sie uns zu schwer wird.

*Antonia Kesselring
Seelsorgerin, mobiles Palliativteam*

Räuchern – eine reinigende Wirkung

Viele Kulturen kennen das Räuchern. Duftstoffe und Räuchermischungen haben ein breites Wirkungsspektrum. Wir können sie zur atmosphärischen und energetischen Reinigung, zur Beruhigung und Entspannung, zur Vitalisierung, zu Gebet und Meditation, zu jahreszeitlichen Festen, zur Neutralisierung von Gerüchen, zur Desinfektion von Räumen und zu jedem individuellen Anlass verwenden. Je nach Absicht wählt man aus den verschiedenen Räucherstoffen individuelle Mischungen.

Im Hospiz räuchern wir regelmäßig, immer dann, wenn wir ein Gefühl der Schwere in einem Zimmer wahrnehmen, wenn Hospizgäste sehr tiefe Eindrücke hinterlassen, wir sie sehr lange betreut haben und uns noch einmal verabschieden wollen. Nach der Räucherung scheint die Atmosphäre oft leichter, klarer zu sein, es ist Platz für ein neues sich Einlassen.

Wir verwenden Räucherkohle mit speziellen Mischungen aus Kräutern und Harzen, um durch die Rauchentwicklung eine stark reinigende Wirkung zu erzielen. Wollen wir die Wirkung der Duftstoffe gezielt einsetzen, um z.B. die Gefühlsebene anzusprechen oder auch Gerüche zu binden, wird mit einem Stövchen geräuchert, das durch geringere Hitzeeinwirkung ein sanftes, angenehmes Duft Erlebnis schafft. Düfte wirken, wir können uns ihrer Wirkung nicht entziehen. Sie sprechen uns auf ganz individuelle Art an und berühren unsere Seele. Deshalb gehen wir sehr behutsam mit ihnen um.

Michaela Daxböck

Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin, Palliativstation

Treffen für trauernde Angehörige

Jedes Treffen für trauernde Angehörige gestaltet sich anders, ist individuell abgestimmt auf die Bedürfnisse der Trauernden und doch gibt es ein paar Rituale, die den Einstieg in ein Gespräch erleichtern. Zu Beginn ein Blick in die schön gestaltete Mitte, wo immer eine Kerze brennt, dann ein Text, ein Lied oder eine kurze Atemübung, die das „Ankommen“ erleichtern und zum Thema des Tages hinführen. Verschiedene Methoden unterstützen den Einstieg in ein Gespräch, denn auf die bloße Frage „Wie geht es Ihnen?“ weiß man oft nicht, was man antworten soll.

Sich allerdings eine Karte, ein Bild aus der Mitte zu nehmen, das die aktuelle Situation oder Gefühlswelt beschreibt, fällt manchmal einfach leichter. Nach einer kurzen Stille, wo Zeit und Raum ist für die Erinnerungen an den lieben Verstorbenen, gibt

es in einer Gesprächsrunde die Möglichkeit, sich auszutauschen. An dieser Runde schätzen die TeilnehmerInnen besonders die Gelegenheit, über ihre vielseitigen Gefühle, ihre Trauer und ihre Probleme im Alltag sprechen zu können. Sie fühlen sich von den Anderen verstanden, weil diese Ähnliches erlebt haben und erleben – „Ich bin nicht alleine in so einer schwierigen Situation.“ Nach einem Text am Ende, den die Trauernden auch mit nach Hause nehmen können, schließt das Treffen bei gemeinsamem Kaffee und Kuchen. Und nicht selten sagt ein Angehöriger: „Hier kann ich den Kuchen richtig genießen, alleine zu Hause schmeckt es mir meistens nicht“.

Kathrin Unterhofer

Sozialarbeiterin, CS Hospiz Rennweg



Gedenkgottesdienst



Ein Raum für die Liebe und die Trauer

Im CS Hospiz Rennweg werden pro Jahr ungefähr 1000 Hospizgäste sowie deren Angehörige stationär und mobil betreut, etwa 700 der von uns betreuten schwerkranken Menschen versterben. Manche Angehörige kommen gerne hin und wieder zu Besuch, für andere ist es eine große Überwindung, diesen Ort der intensiven Erinnerungen noch einmal zu betreten. Die Trauer ist ein individueller Prozess, jede und jeder durchlebt ihn auf eigene Weise.

Die Zeit um Allerheiligen ist traditionell eine Zeit des Totengedenkens. Am 31. Oktober nachmittags füllt sich die Kapelle der CS Rennweg mit Angehörigen und MitarbeiterInnen, die beim Gedenkgottesdienst gemeinsam eine Stunde innehalten und der Verstorbenen gedenken wollen. Die Angehörigen kommen voll Trauer um ihren geliebten Menschen, die MitarbeiterInnen kommen mit ihrer Be-

troffenheit von den vielen intensiven Begegnungen und Abschieden, die sie in ihrer Arbeit erleben.

Die Kapelle ist als Ort der Ruhe für alle offen. Sie ist außerhalb des täglichen Pflegebetriebes und steht für das Darüber und Darunter und Darüberhinaus, für das Geheimnis des Lebens und Sterbens. Manche Angehörige haben sie allein oder mit den geliebten Menschen, die sie verloren haben, besucht, andere betreten sie zum ersten Mal. Der Gottesdienst ist einfach gestaltet. Er lebt von den Menschen, die mit ihrer Empfindsamkeit da sind, die die Liebe zu den verlorenen Menschen und den Schmerz der Trauer um ihren Verlust miteinander teilen. Die offenen Herzen der Anwesenden bereiten einen Raum, in dem alle Gefühle ihren Ausdruck finden dürfen und jede geweinte Träne gewürdigt wird.

Die zentralen Gedanken kamen beim letzten Gottesdienst von der Bibelstelle vom Ende der Sintflut, wo der Regenbogen als Zeichen des Bundes zwischen Gott und den Menschen erscheint. Sie ist unter anderem auch eine Geschichte vom Untergang und Neuanfang: Vieles, was in dieser Erzählung erzählt wird, kennen die Trauernden: Ihnen ist eine ganze Welt weggespült worden. Sie sind auf einer Reise ins Ungewisse, hin- und hergeworfen auf einem schwankenden Schiff. Sie wissen nicht, ob sie dem Leben noch trauen können, welches Leben das überhaupt sein soll. Sie wissen nicht, ob und wann sie wieder festen Boden unter den Füßen haben werden, es fehlen ihnen oft Orientierungspunkte. Woher sollen sie die Kraft nehmen, ein Fenster zu öffnen? Werden sie etwas finden, dem sie als Beginn eines neuen Lebensabschnitts vertrauen können? Wie Noah, müssen sie erst wie-

der festen Boden unter den Füßen und Vertrauen ins Leben gewinnen.

Letztlich sind wir alle verletzbare Wesen und den Stürmen des Lebens ausgeliefert. Wir verstehen uns als Menschengemeinschaft, die die Zeichen des Lebens deutet und sich der Zusage Gottes vergewissert, dass er seinen Bund mit uns hält. Dem geben wir einen Ausdruck, indem wir Bitten aussprechen und Weihrauch entzünden.



Fürbitten

Gott, du hast einen Bogen gespannt zwischen Himmel und Erde zum Zeichen dafür, dass all unser Erleben in deinem Bund mit uns aufgehoben ist. Wir gedenken unserer Verstorbenen und bringen ein ganzes Meer an Gefühlen und Gedanken vor dich. Wir halten dir unser Herz in seinem Schmerz hin, damit du es an deinem Herzen birgst. Höre unser Gebet.

Gott, deine Liebe umfängt uns wie der Regenbogen sich über die Erde spannt. Segne unsere Tränen und schenke uns die Gnade, neues Leben zuzulassen, wenn die Zeit dafür gekommen ist. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Amen.

Nach den Fürbitten sind alle eingeladen, eine Kerze zu entzünden und in eine mit Sand gefüllte Schale zu stecken. Wir entzünden diese Kerzen an der Osterkerze, dem Symbol dafür, dass die Liebe stärker ist als der Tod. In diesem Ritual verbinden die einzelnen die Anliegen, die sie im Herzen tragen, miteinander. Indem sie sich auf den Weg machen, aufeinander warten, ein Licht entzünden und dabei der tragenden Gitarrenmusik lauschen, bilden sie eine Gemeinschaft, die die Trauer teilt und die Hoffnung wachhält. So breiten sich Licht und Wärme aus.

Im Lichtschein dieser vielen Kerzen wird schließlich das Vater Unser gebetet. Wir stellen uns in die große Gemeinschaft der vielen Menschen, die in diesem Gebet ihre Zuflucht gefunden haben, wenn sie sich in großer Not an Gott gewandt haben. Die Hoffnung, von einer guten Macht geborgen zu sein, der Glaube an die Kraft des Lebens und die Verbundenheit über den Tod hinaus, finden so einen verdichteten Ausdruck.

Nach einem Segensgebet und der Einladung zum Zusammenbleiben ertönen noch einmal die Gitarren, dann leert sich die Kapelle langsam. Beim Ausgang erhält jeder Besucher/jede Besucherin einen Text, der die Botschaft des Regenbogens zu Hause wachhalten soll.

Die Schalen mit den Kerzen begleiten uns in den Speisesaal, wo anschließend Gelegenheit zum Gespräch ist. Bei einem kleinen Imbiss werden einerseits Erinnerungen an die Zeit im Hospiz noch einmal lebendig, andererseits wird erzählt, wie es den Angehörigen in der ersten Zeit der schweren Trauer ergangen ist. Dabei ist viel Dankbarkeit spürbar und viel Ringen um ein Leben mit dem Verlust. Immer wieder wird deutlich, wie wichtig und wohlthuend es ist, einen Raum für die Trauer zu haben, sie zeigen zu können, ihr in Gemeinschaft einen Ausdruck zu verleihen und ein Wort der Ermutigung zugesagt zu bekommen.

Segen

Gott, der alle unsere Wege begleitet, fasse uns an der Hand, er lasse uns spüren, wie er auf dem Weg der Trauer mit uns geht.

Er helfe uns, den kostbaren Schatz der Erinnerung zu bewahren, den uns auch der Tod nicht nehmen kann, damit wir daraus Kraft für die Zukunft schöpfen können.

Er richte uns auf, damit wir wieder den Weg sehen, der uns in die Zukunft führt, und begleite uns durch die Stürme des Lebens.

All das schenke uns der treue Gott, der uns auf unserem Weg begleitet und trägt, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Amen.

*Ernestine Radlmair-Mischling
Seelsorgerin, Palliativstation*



Trauerbegleitung



Raum für die vielen Gesichter der Trauer

Mit unseren unterschiedlichen Angeboten der Trauerbegleitung möchten wir verschiedenen Bedürfnissen begegnen.

Offenes Trauercafé im Laniato – Das Wiener Wollcafé

Ein großer Tisch, überall Wolle, Strickhefte, vielleicht ein Kaffee dazu oder ein Cookie. Beim Handarbeiten in der Runde die Zeit und manchmal sogar für ein paar Momente den Kummer vergessen. Wir freuen uns auf Sie – mit und ohne Strickzeug! Keine Anmeldung – offen für alle.

Geleitete Angehörigengruppe

Hier treffen Sie auf andere Trauernde und teilen in einem geschützten Rahmen ihre Erfahrungen und Gefühle mit Menschen, die ein ähnliches Schicksal haben. Es bleibt Ihnen überlassen, ob Sie selber erzählen oder nur zuhören möchten. Sie entscheiden von Mal zu Mal, ob Sie wiederkommen wollen. Der Einstieg ist nach Anmeldung jederzeit möglich.

Beratung und Einzelgespräche mit

- einer/m ehrenamtlichen TrauerbegleiterIn
- einer Psychotherapeutin oder
- einer Seelsorgerin

Gedenkgottesdienst

Alljährliches Gedenken der Verstorbenen am 31. Oktober, 17.00 Uhr in der Kapelle des CS Hospiz Rennweg. Angehörige der Verstorbenen des letzten Jahres werden angeschrieben.

Mehr Informationen, Termine und Kontaktdaten unter www.cs.or.at

CS Caritas Socialis Weil jeder Augenblick zählt

Hildegard Burjan gründete die CS Caritas Socialis 1919 als geistliche Schwesterngemeinschaft mit dem Auftrag, soziale Not zu lindern. Die Not der Zeit an der Wurzel zu packen, verbunden mit „Mut zu Neuem“ – darum ging es Hildegard Burjan und darum geht es der CS Caritas Socialis bis heute. Die CS Schwestern haben im Laufe der Jahre viele soziale Einrichtungen geschaffen. Heute sind die Einrichtungen der CS in GmbHs organisiert. Diese wurden mit 1. Jänner 2002 in die CS Caritas Socialis Privatstiftung eingebracht.

Heute begleitet die CS Menschen vom Beginn bis zum Ende des Lebens: Mütter mit ihren Kindern im CS Haus für Mutter und Kind, Hilfesuchende in den CS Beratungsdiensten, Menschen mit Multiple Sklerose in den MS-Spezialeinrichtungen, Menschen mit Demenz in den Alzheimer- und Demenzbetreuungseinrichtungen sowie ältere und hochbetagte Menschen in den integrativ-geriatrischen Einrichtungen und unheilbar kranke Menschen im CS Hospiz Rennweg.

Die sechs Einrichtungen des CS Hospiz Rennweg (Beratungsstelle, Palliativstation, Mobiles Palliativteam, Hospizteam der Ehrenamtlichen, Roter Anker und Begleitung in der Trauer) betreuen schwerkranke Menschen mit weit fortgeschrittener, unheilbarer Erkrankung und begrenzter Lebenserwartung. In der oft schwierigen Phase des letzten Lebensweges bietet das CS Hospiz Rennweg Hilfe: Bestmögliche Schmerzbekämpfung, professionelle Pflege, psychosoziale und spirituelle Begleitung ermöglichen Lebensqualität, Geborgenheit und vor allem Würde bis zuletzt.

Rund 900 MitarbeiterInnen und Schwestern arbeiten pro Jahr in den CS Einrichtungen mit rund 380 ehrenamtlich Engagierten und 500 PraktikantInnen, im Sinne der von uns betreuten Menschen, zusammen. Ehrenamtliche HelferInnen und FreundInnen unterstützen die CS in ihrer Tätigkeit.



Einrichtungen der CS

CS Beratungsservice Pflege und Demenz
Tel.: 01/717 53-3800

CS Pflege & Betreuung

Betreuung zu Hause, Tageszentren,
Wohnen bei der CS, stationäre Pflege

CS Hospiz Rennweg

Beratungsstelle, Mobiles Palliativteam, Palliativstation, Hospizteam der Ehrenamtlichen, Roter Anker, Begleitung in der Trauer
Tel.: 01/717 53-3220

CS Alzheimer- und Demenzbetreuung

Betreuung zu Hause, Tageszentren, stationäre Pflege, Wohngemeinschaften, DemenzwegbegleiterInnen

CS Multiple Sklerose Betreuung

Betreuung zu Hause, Tageszentrum, neurologische Langzeitpflege

CS Haus für Mutter und Kind & CS Beratungsdienste

Tel.: 01/310 58 22-0

CS Kindergärten & Horte

Das CS Hospiz Rennweg wird in Kooperation mit dem Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern geführt.



Anerkannte Einrichtung nach den
Förderrichtlinien des Fonds Soziales Wien,
gefördert aus Mitteln der Stadt Wien.

Ihre Spende hilft!

Die mildtätige CS Caritas Socialis Privatstiftung gehört laut Spendenbegünstigungsbescheid vom 29.6.2009 mit Wirksamkeit ab 1. 1. 2009 zum begünstigten EmpfängerInnenkreis; Reg. Nr. SO 1285. Ihre Spende ist daher im Rahmen Ihrer Steuererklärung als Betriebsausgabe bzw. als Sonderausgabe im Sinne des §18 Abs.1 Z.8 EStG abzugsfähig.

CS Caritas Socialis Privatstiftung

Erste Bank

IBAN: AT27 2011 1800 8098 0900

BIC: GIBAAWW



Übrigens: Die vielen Gemeinsamkeiten, welche die CS Caritas Socialis mit der Caritas der Erzdiözese Wien hat, führen oft zu Verwechslungen. Die CS steht aber mit der Caritas in keinem institutionellen Zusammenhang.

Mission: In Würde umsorgt – selbstbestimmt leben

Wir sind die von der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis errichtete gemeinnützige Privatstiftung mit ihren Einrichtungen. Wir setzen uns für die Würde und ein hohes Maß an Selbstbestimmung für die von uns betreuten Menschen ein und gehen respektvoll mit ihren Lebenswelten und Einstellungen um. Mit unseren Angeboten sorgen wir für ein Höchstmaß an Lebensqualität der Menschen, die unsere Unterstützung benötigen. Die Situation des einzelnen Menschen und seines Lebensumfeldes, seiner An- und Zugehörigen verbessert sich durch unsere Betreuung.

In der Tradition unserer Gründerin Hildegard Burjan fördern wir in der Gesellschaft Bewusstseinsbildung für gelebte Solidarität. Sowohl staatliche Förderungen als auch private Unterstützung durch Spenden oder ehrenamtliches Engagement sind für eine solidarische Gesellschaft notwendig. Als gemeinnützige Organisation ist es uns wichtig, dass unsere Angebote für alle Menschen finanziell leistbar sind.

Die hohe Qualität unserer Leistungen entsteht aus der engen Zusammenarbeit zwischen unseren KlientInnen, den haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen sowie An- und Zugehörigen der von uns begleiteten Menschen. Die wachsende Akzeptanz durch die Gesellschaft, durch politische und private EntscheidungsträgerInnen, SponsorInnen und SpenderInnen hilft entscheidend mit, unsere Angebote finanziell abzusichern.

Betreuung und Pflege (Schwerpunkt Demenz)

Pflegebedürftige, hochbetagte, chronisch-kranke Personen und Menschen mit Demenz möchten ein möglichst normales Leben führen. Wir begleiten, indem wir fördern, ohne zu überfordern. Wir ermöglichen ein hohes Maß selbstbestimmter Teilhabe und Inklusion in die Gesellschaft. Die Betreuung von Menschen mit Demenz benötigt eine umfassende, systematische Unterstützung durch die Gesellschaft, auch dies ist eines unserer Anliegen.

Hospizkultur

Lebensqualität bis zuletzt entsteht durch bestmögliche, behutsame Schmerzbehandlung, professionelle Pflege und Betreuung sowie psychosoziale und seelsorgliche Begleitung. Wir bieten unseren KlientInnen ein multiprofessionelles Team, das schwerstkranke Menschen und deren Angehörige am letzten Stück des Lebens begleitet – in allen Bereichen der Caritas Socialis.

Unterstützung und Begleitung von Familien und Kindern

Im CS Haus für Mutter und Kind unterstützen wir Frauen und ihre Kinder unter dem Motto „Hilf mir, es selbst zu tun“, ein eigenständiges Leben aufzubauen. In den CS Kindergärten & Horten fördern wir ein solidarisches Miteinander. Unsere CS Pflege- und Sozialzentren sind ein Lebensort für Generationen. Kinder, Jugendliche, SeniorInnen, Angehörige und MitarbeiterInnen lernen von- und miteinander.

Danke!

Dieser Augenblick entstand unter der redaktionellen Leitung von Andrea Schwarz und Mag.^a Sr. Karin Weiler CS mit Beiträgen von MitarbeiterInnen und Ehrenamtlichen des CS Hospiz Rennweg.

Wir danken alle MitarbeiterInnen und Ehrenamtlichen des CS Hospiz Rennweg für ihren Einsatz

Turan Angeli • Elisabeth Arndt • Regine Baluch • Astrid Barcza • Gerald Bednar • Sabine Binder • Ermentraud Böhm • Michael Böhm • Anneliese Breher • Judith Brunner • Sylvia Buchinger • Andreas Budz • Tatjana Calpan • Wolfgang Cwetler • Michaela Daxböck • Michaela De Rosa • Alexandra Deubner • Anna Deuticke • Daniela Dhaliwal • Iris Dietl • Diana Doppelbauer • Gaby Ecker • Christine Eigner • Sigrid Enzenhofer • Mathilde Feger • Bettina Fehrenbach • Sepp Fennes • Martina Fertner • Margareta Fischer • Christa Germ • Anne Glownewski • Elisabeth Goëss • Maria Gonzalez • Sylvia Gröbchen • Hanna Gruber • Marion Haimeder • Birgit Hainz-Orsini • Wolfgang Hämmerle • Elfriede Hammerschmid • Andrea Heinrich • Heidi Heussler • Thomas Hofstätter • David Hofstetter • Karin Holzer • Teresa Hösl • Angela Hozank • Natascha Illing • Timo Jalowitzki • Veronika Karlhuber • Antonia Kesselring • Magdalena Kirchhoff • Gabi Klein • Monika Kodicek • Toni Kofler • Doris Koholka • Katharina König • Gerlinde Korn • Maria Kreihammer • Jasmin Kreuzer • Christl Landwehr • Silvia Langthaler • Gerda Lichtnecker • Sidonie Lorenz • Sepp Mandl • Werner Marik • Ingrid Marth • Eva Mikulics • Lutz Mossbauer • Alexandra Müller • Renate Müller • Constanze Müllner • Jens Nacke • Evelyn Nagel • Christine Nemeth • Christa Nowak • Andrea Peitl • Paula Pichler • Barbara Pilz • Silvia Pirafellner • Iris Pollek • Maria Pöplitsch • Kathrin Pronegg • Ernestine Radlmaier-Mischling • Therese Rath • Alois Rauchenwald • Karin Reitmeier • Alexandra Riegler • Laura Rolin • Friedrich Roth • Sabine Safer • Stefan Schaar • Günther Schadlbauer • Monika Schalk • Monika Schenk • Franz Schenk • Margit Schier • Irmtraud Schlör • Jürg Schlör • Norbert Schmid • Freya Schmitz • Georg Schober • Maria-Therese Schramm • Constanze Schreier • Andrea Schwarz • Manuela Seidelberger • Claudia Sinabell • Margarete Sinabell • Barbara Sobotka • Gerda Spitzner • Mary Stegmüller • Christa Steiner • Stefanie Steinlechner • Andreas Stöger • Margreth Stoni • Sr. Maria Judith Tappeiner CS • Veronika Tauzher • Claudia Hildegard Teuschl • June Thorvig • Topsy Thun • Elisabeth Trausnitz • Hildegard Unger • Anna Veis • Konrad Veith • Doris Wagner • Elisabeth Waniek • Franz Wasl • Verena Weber • Hubert Weitensfelder • Magdalena Wetherall • Karlheinz Wiesinger

Impressum

Herausgeber, Eigentümer, Verleger:
CS Caritas Socialis GmbH
Oberzellergasse 1, 1030 Wien
Telefon: 01/717 53-0
E-Mail: info@cs.or.at, www.cs.or.at

Cover-Sujet: Klaus Schmitt, Aquarell (www.klausschmittart.de)

Fotos: Gernot Weiler, mit Ausnahme von:

Seite 16: iStock, Seite 18: CS Caritas Socialis, Seite 19: Sr. Karin Weiler CS
Seite 22: Fotolia, Seite 32: Renate Magerl, Seite 33: CS Caritas Socialis,
Seite 34: iStock, Seite 40: Karlheinz Wiesinger,
Seite 41: Kleine Zeitung/ Markus Leodolter, Seite 44: CS Caritas Socialis

Layout: Komo Wien, Druck: Jentzsch

Fotos: Gernot Weiler ist frei schaffender Fotograf und Journalist. Der Bogen seiner Tätigkeit spannt sich von Eventfotografie über Sportveranstaltungen bis zu Theaterproduktionen. Im kreativen Bereich hat er sich auf Panoramabilder spezialisiert, die auch Inhalt seiner Ausstellungen sind.
www.gernotweiler.at



CS Caritas Socialis GmbH
Oberzellergasse 1, 1030 Wien
Tel.: 01 / 717 53-0
E-Mail: info@cs.or.at
www.cs.or.at